

OSTEOLOGIE 2008

Eine Gemeinschaftsveranstaltung der
CHRUKS, DGO, ÖGEKM, ÖGR, OGO, SVGO, DGU, VKO,
DGOOC, DGRh, DadorW, DGGEF, DMG, DOP, IGOST, DGG

2. – 5. April 2008, Bad Pyrmont und Hannover

Die Osteologie braucht mehr Forschung!

Die Benennung muskuloskelettaler Erkrankungen und Verletzungen als eigenes Segment im Forschungsfahrplan der Bundesregierung ist ein erster Schritt

Professor Dr. Franz Jakob, Präsident der
Deutschen Gesellschaft für Osteologie DGO

Volkskrankheiten wie Osteoporose, Arthrose und Rheuma gehören zu den Erkrankungen und Verletzungen des Stütz- und Bewegungsapparates (muskuloskelettale Erkrankungen). Diese haben mittlerweile mit 16 Prozent den größten Anteil – noch vor den Herz-Kreislauf-Erkrankungen - an den Gesamt-Gesundheitskosten von etwa 223 Mrd. Euro.

Vergleichsweise geringe Investitionen in ein zunehmend wichtiges Thema

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) haben in den Jahren 2000 – 2005 jährlich etwa 15,2 Millionen Euro für unser Fachgebiet ausgeschüttet. Das sind nur 2,83 Prozent der Gesamt-Investitionen für die biomedizinische Forschung, die für den Bereich „Erkrankungen und Verletzungen des Muskel- und Bewegungsapparates“ ausgeschüttet werden, Dies entspricht sicher nicht der Bedeutung dieses Bereichs – weder im Hinblick auf die demographische Entwicklung und der damit zunehmenden Zahl der Patienten noch hinsichtlich der sozioökonomischen Bedeutung.

Muskuloskelettale Erkrankungen in die Roadmap aufgenommen

Diese Erkenntnis hat auch den Gesundheitsforschungsrat (GFR) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) bewegt, das Thema in die „Roadmap“ aufzunehmen, deren Erarbeitung im November 2004 in Vorbereitung der Ausgestaltung des neuen Gesundheitsforschungsprogramms der Bundesregierung beschlossen wurde. Für die nächsten 7 - 8 Jahre wurden sechs Schwerpunktthemen festgelegt:

- Ernährung und Stoffwechselerkrankungen sowie endokrinologische Erkrankungen
- Herz-Kreislauf-, Lungen- und Nierenerkrankungen
- Infektionen, chronische Entzündung sowie entzündliche Hauterkrankungen
- Krebserkrankungen
- Neurologische und psychische Erkrankungen sowie Erkrankungen der Sinnesorgane

sowie:

- Muskuloskelettale Erkrankungen

Muskuloskelettale Erkrankungen und Verletzungen sind damit als wesentliches und eigenständiges Forschungs-Segment etabliert - eine wichtige Entwicklung in der „Bone and Joint Decade“. In Zukunft sind also themenbezogene Forschungsausschreibungen für unseren Bereich zu erwarten, die es möglich machen sollten, Netzwerke und Verbundforschung zu originär muskuloskelettalen Themen zu etablieren.

Liste der vorrangigen Forschungsthemen steht bereits

Die Roadmap mit den Listen vorrangiger Forschungsthemen aus allen Bereichen biomedizinischer Forschung in Deutschland wurde kürzlich der Bundesministerin Frau Dr. Schavan übergeben und publiziert. Die Arbeitsgruppe „Muskuloskelettale Erkrankungen“ hat folgende Forschungsthemen priorisiert:

- Molekulare Mechanismen von Entzündung und Regeneration
- Stammzellen und molekulare Signalwege bei der Entwicklung, Aufrechterhaltung und Regeneration mesenchymaler Gewebe (z. B. Knochen, Knorpel und Sehnen)
- Translationale Forschung (Forschung an der Schwelle zur Umsetzung in die Praxis) zu Frakturheilung, Knochendefekten und Osteoporose
- Evaluation komplexer Therapiestrategien bei muskuloskelettalen Erkrankungen unter Alltagsbedingungen

Die Verantwortung der Wissenschaft

Von Bedeutung für die Gesellschaft und die Wissenschafts- und Gesundheitspolitik sind daraus vor allem die Erwähnung der Stammzellforschung und der Evaluation komplexer Therapiestrategien, also der Versorgungsforschung.

Das Problem der Stammzellforschung geht auch an unserem Fachgebiet nicht vorbei. Im Gegenteil, wir sind bei der Erforschung des therapeutischen Potenzials der erwachsenen mesenchymalen Stammzellen bereits in ersten klinischen Anwendungen. Dennoch wird immer deutlicher, dass wir längst nicht alles wissen. Das gilt etwa für die Differenzierungswege von Stammzellen sowie die Wege von der embryonalen Stammzelle zur mesenchymalen Stammzelle. Gelöst werden können diese Fragen durch die Reprogrammierung adulter Stammzellen nur zum Teil.

Ein intensiverer Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaftlern wäre sehr wünschenswert, wobei wir sogar eine Stufe vorher ansetzen müssen. Wir sollten Wissenschaftlern zumindest so viel Vertrauen schenken, dass man sie nicht im Vorhinein diskriminiert. Die überwältigende Mehrzahl der Wissenschaftler sind äußerst verantwortungsvoll denkende Menschen. Und gerade weil ihre tägliche Arbeit den Wundern des Lebens gilt, haben sie mindestens ebenso viel Respekt – oder christlich gesprochen: Ehrfurcht – vor dem Leben wie die leidenschaftlichen Vertreter von Ethik und Religion. Es ist sicher möglich, gemeinsam verantwortungsvolle Lösungen zu finden.

Auch der wissenschaftliche „Gegenpol“ der Grundlagenforschung, die Versorgungsforschung, hat große Bedeutung für die Menschen. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben in der Medizin, zu erforschen, was eigentlich bei unseren immer älter werdenden Mitbürgern ankommt und ob es ihnen wirklich hilft. Aus dieser Forschung müssen Konzepte entstehen, die uns der wünschenswerten Versorgung alter und kranker Menschen näher bringen. Dazu müssen wir wieder Abstand gewinnen zur reinen „Monokratie“, in der Entscheidungen allein auf finanziellen Erwägungen beruhen. Wertschöpfung ist nicht nur das Lenken von Finanzströmen und Mehren von Kapital; ein ganzheitliches Verständnis von Wertschöpfung umfasst auch und besonders das, was die Wertschöpfung im wirtschaftlichen Sinne überhaupt erst ermöglicht. Dazu gehört ohne Zweifel die humanitäre Versorgung Kranker und Unterstützungsbedürftiger, und dazu gehört auch die Wissenschaft, die es ermöglicht, solchen Aufgaben immer besser gerecht zu werden. Wir sind frei und wohlhabend genug, um zumindest Teile unserer Entscheidungen in Fragen der gesundheitspolitischen Versorgung der Bevölkerung wieder auf Vernunft und Notwendigkeit zu gründen.

Muskuloskeletale Erkrankungen sind einerseits degenerative Volkskrankheiten einer alternden Gesellschaft. Sie sind andererseits aber auch die selteneren angeborenen oder in jungen Jahren erworbenen Krankheiten, die Menschen von Kindheit an oder in der Mitte ihres Lebens betreffen. Die Forschung in unserem Bereich sollte beiden Herausforderungen gerecht werden.

Wir fordern daher die Bundesregierung und die Entscheidungsträger der gesellschaftlichen Institutionen auf, in die Forschung zu investieren. Wir als Forscher werden den Ball aufnehmen und unseren Beitrag zur Lösung von Problemen leisten. Eine verantwortungsvolle und respektvolle Behandlung von Kindern und Alten ist eine der wichtigsten Aufgaben des arbeitenden Teils einer humanen Gesellschaft – dem Teil also, der für unsere Wertschöpfung sorgt.

Weitere Informationen:

<http://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/1191.php>

<http://www.dgosteo.de/>

<http://www.dv-osteologie.de/>

Kontaktadresse:

Orthopädisches Zentrum für Muskuloskelettale Forschung

Brettreichstraße 11

97074 Würzburg

Tel.: +49 931 80315-80

Fax: +49 931 80315-99